

*Schützenfeste, Schlachtfeiern
und Denkmäler*

Von Schützen & Stauffacherinnen

Eine Tradition kehrt zurück

Jürg Schmutz

Natalia Eschmann

Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl

Herausgeber: Jost Schumacher



*Schützenfeste, Schlachtfeiern
und Denkmäler*

Von Schützen & Stauffacherinnen

Eine Tradition kehrt zurück

Jürg Schmutz
Natalia Eschmann
Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl

Abbildungen: Rechte bei den Institutionen und Autoren.

Impressum:

Herausgeber: Jost Schumacher, Luzern
Text und Illustration: Jürg Schmutz, Rain
Natalia Eschmann, Olten
Jürg Stüssi-Lauterburg, Windisch
Hans Luginbühl, Mittelhäusern
Lektorat: Astrid Winiker, Kriens
Partner Koordination: Jean-Pierre Kilchmann, Oberrieden ZH
Druck und Gestaltung: Multi Reflex AG, Luzern
Layout: Nicole Mastria, Neudorf

Unterstützt durch Offiziersgesellschaft Luzern und Luzerner Winkelriedstiftung

Partner: Schützengesellschaft der Stadt Luzern
St. Niklausen Schiffgesellschaft Genossenschaft, Luzern
Zunft zu Safran, Luzern
Gesellschaft der Herren zu Schützen, Luzern
Fondation des Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation, Genf
Bruderschaft der Herrgottskanoniere Luzern
Schützengesellschaft Kriens
Gesellschaft Eintracht Luzern
Luzerner Kantonschützenverein
Artillerieverein Luzern - Gesellschaft zum Wasserturm
Feldschützengesellschaft der Stadt St. Gallen
Tambourenverein der Stadt Luzern

© 2021/ 1. Auflage im Juni 2021

Umschlagbild Titelseite: *Mme. Chamot aus Lausanne im Schiessstand ESF1901 Luzern*

Umschlagbild Rückseite: *Gallus Rütimann aus Kriens, geb. 1827, Zeiger am Eidg. Schützenfest in Luzern 1853 und Zeigerveteran am Eidg. Schützenfest 1901*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers..... Seite 5
Vorwort des OK-Präsidenten Seite 6
Les Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation, von *Gérard Métal* ... Seite 7
L'Abbaye de l'arc de Lausanne, von *Jean-Luc Strohm*..... Seite 10
Présentation de la Société des Vieux-Grenadiers de Genève,
von *Pierre-Yves Vendramin* Seite 12

Schützenfeste, Schlachtfeiern und Denkmäler als Mittel zur vaterländischen Versöhnung, von Jürg Schmutz

Die Sempacher Schlachtfeier im Dienst der nationalen Einheit Seite 15
Schlachtkapelle in Sempach Seite 16
Schützenfeste als politische Demonstrationen und verbindende Anlässe Seite 19
Das Freischiessen in Luzern 1853 als Versöhnungs- und Einigungsakt ... Seite 21
Winkelried und seine Denkmäler Seite 27
Sempach, Ort des Heldentodes Seite 29
Der Held und sein Nachleben – Was ist erlaubt? Seite 31

Von Schützen und Stauffacherinnen

Eine Frauengeschichte des Entlebucher Amts- & Wyberschiesset, 1848-1939 von Natalia Eschmann

Mittelalterliche Anfänge? Seite 35
Der Emmental-Entlebuch'sche Wett- und Weiberschliessverband,
1848-1879 Seite 36
Die Anfänge des Entlebucher Amts- & Wyberschiesset, 1885-1914 Seite 38
Die Zwischenkriegszeit, 1919-1939 Seite 42
Schluss Seite 48

Eine Tradition kehrt zurück

Eidgenössische Freischiessen und Schützenfeste in Luzern, von Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl

Von Gedanken zur Wirklichkeit: Aarau 1824 Seite 50
Das weisse Kreuz im roten Feld Seite 51
Luzern 1832: «von treuer Schweizerhand gespendet» Seite 52

Bad Knutwil 1832: Organisation der freiwilligen Scharfschützen	Seite 55
Präsident Schumachers CC vergibt das Eidgenössische nach Zürich	Seite 57
Regsame Feldschützen	Seite 59
Ein Fest der brüderlichen Aussöhnung	Seite 60
Johann Winkler Präsident	Seite 62
Hermann Heller 1901	Seite 64
Luzern erhält das 44. Eidgenössische	Seite 71
Landi und Eidgenössisches	Seite 72
Schweizerschütze sei bereit	Seite 73
Mustergültiges, mannhaftes Durchhalten in schicksalsschwerer Zeit	Seite 75
Stauffacherinnen	Seite 76
Ehren und Finanzen	Seite 77
Josef Burkhard, ritterlicher Präsident des SSV.....	Seite 79
Attacke auf Josef Burkhard	Seite 80
Luzern wird Schützenhauptstadt	Seite 81
Luzern 1979: Für den Schmelztiegel war uns der Tell dann doch zu schade	Seite 82
Luzern Teil des Erfolgs der Schweizer Schützen	Seite 85

Literatur- & Quellenverzeichnis

Schützenfeste, Schlachtfiern und Denkmäler als Mittel zur vaterländischen Versöhnung, von Jürg Schmutz	Seite 89
Von Schützen und Stauffacherinnen Eine Frauengeschichte des Entlebucher Amts- & Wyberschiesset, 1848-1939 von Natalia Eschmann	Seite 89
Eine Tradition kehrt zurück Eidgenössische Freischiessen und Schützenfeste in Luzern, von Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl	Seite 90

Sponsoren/Partner..... Seite 92

Bereits in dieser Reihe erschienen

Vorwort des Herausgebers

Wir alle hoffen, dass das eidgenössische Schützenfest im Jahr 2021 ohne Einschränkungen wegen Corona durchgeführt werden kann. Die Vorbereitungen mussten bereits Ende 2020 an die Hand genommen werden. Auch im März 2021 steht noch nicht fest, was uns die Pandemie für den Juni beschert.

Herr Paul Winiker als OK Präsident und Regierungsrat des Kantons Luzern hat mich angefragt, ob in der Reihe der „Innerschweizer Schatztruhe“ eine „Festschrift“ zum eidgenössischen Schützenfest 2021 herausgegeben werden könnte. Ich habe mich darüber sehr gefreut und wir haben uns sofort an die Realisierung gemacht. Ich bin begeistert über die Leistung der Autoren, die innert kurzer Zeit sehr interessante und hochwertige Beiträge verfasst haben.

- Herr Jürg Schmutz ist seit 2007 Staatsarchivar in Luzern. Er studierte in Bern und Giessen Geschichte und Latein. Danach war er während 10 Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter im Staatsarchiv des Kantons Thurgau.
- Frau Natalia Eschmann studierte an der Universität Zürich und ist heute Mitarbeiterin im Staatsarchiv des Kantons Luzern.
- Herr Jürg Stüssi ist Vollbluthistoriker, studierte und promovierte in Zürich, war Oberst im Militär und leitet zusammen mit seiner Frau Barbara viele Kulturreisen.
- Herr Hans Luginbühl ist Chef Stab internationale Beziehungen Verteidigung und Militärpublizist.

Das Schützenfest vereint. Das tat es ganz besonders mit dem Schützenfest im Jahre 1853, also kurz nach dem Sonderbundkrieg, wo die Meinungen zwischen den Föderalisten und den Zentralisten derart auseinandergingen, dass es zum Krieg kam. Luzern war die Hochburg der Föderalisten zusammen mit der Zentralschweiz, Zug, Fribourg und Wallis. Kurz nach dem Krieg wurde der schweizerische Bundesstaat 1848 begründet. Die Stadt Bern wurde zum Sitz der schweizerischen Regierung. Noch waren die Gemüter nicht beruhigt, aber nicht zuletzt schweizweite Anlässe, wie eben das Schützenfest 1853, bewirkten, dass die Schweiz das ist, was sie heute ist.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Spass, einerseits bei der Lektüre dieser Festschrift, aber auch so Gott will beim freundschaftlichen eidgenössischen Schiessen.

Jost Schumacher

Vorwort des OK-Präsidenten

Die moderne Eidgenossenschaft fand in ihrer damaligen Zerissenheit bei den Schiesstraditionen und anderen kulturellen und sportlichen Aktivitäten wie Singen, Musizieren aber auch beim Schwingen und Turnen neue identitätsstiftende Gemeinschaftserlebnisse. Dazu gehörten auch die Erinnerungsfeiern an die Schlachten der alten Eidgenossenschaft.

Luzern durfte bereits fünf Eidgenössische Schützenfeste in der Neuzeit durchführen. Mit dem ESF2020 würde also eine Tradition wieder heimkehren. Der Ausbruch der Corona-Seuche zwang das OK dann zur Verschiebung um ein Jahr und heute ist absehbar, dass die Lage noch keine komplette Rückkehr in den Normalzustand zulässt.

In dieser Unsicherheit freue ich mich allerdings sehr, dass wir mit dieser Schrift einen Rückblick in die reiche Tradition des „Eidgenössischen“ in Luzern machen können.

Wir sind froh, dass wir vom 11. Juni bis 11. Juli 2021 die Schiesswettbewerbe durchführen können, allerdings in einer einzigartigen neuen Variante. Alle Schützenvereine führen die Schiessen auf ihren Heimständen, also zu Hause durch. Der Schützenkönigsausstich und einige weitere Wettbewerbe werden dann im Kanton Luzern durchgeführt.

Es ist vorgesehen, die in dieser Schriftreihe enthaltenen Beiträge während der Schiesswettbewerbe und dann vor allem während der neu vorgesehenen Schützenfestwoche vom 8. bis 17. Oktober in Luzern vorzutragen.

Einen weiteren Bogen in der vorliegenden Schrift ziehen wir von den vaterländischen Schützenfesten und Schlachtfestern bis zu einem Exkurs zu den Frauen im „Wyberschiessen“.

Jedes der Eidgenössischen Schützenfeste in Luzern hatte einen ganz speziellen und anderen gesellschaftlichen und politischen Hintergrund. 1901 war die Zeit des industriellen Aufbruchs und Höhepunkt der Belle Epoque des Schweizer Tourismus. Für das Schützenfest wurde eigens eine Festburg am Standort des heutigen weltberühmten Konzertsaals KKL aufgebaut.

1939, am Vorabend des Zweiten Weltkriegs wurde der Festumzug zum militärischen Defilee und damit zu einer eindrucklichen Demonstration des Schweizer Wehrwillens und zur Bewahrung der Unabhängigkeit.

War die Aufgabe der Schützenfeste früher vor allem die Einigung und Ehr und Wehr des Landes, so wurden diese mehr und mehr zu Anlässen zur Pflege des gesellschaftlichen Lebens. Auf dass dies bald wieder in aller Normalität ohne Virus möglich sein wird!

Mein Dank gilt dem Herausgeber Dr. Jost Schumacher, den Autoren und der Autorin, der Lektorin Astrid Winiker, den ehrenwerten alten Schützengesellschaften, die das Projekt unterstützen und sich im Anhang vorstellen, und meinem OK unter der operativen Federführung von Philipp Bühler, der in dieser schwierigen Situation immer das Planen des Möglichen zur Maxime gemacht hat.

Paul Winiker
OK Präsident ESF2020 Luzern
Regierungsrat des Kantons Luzern
R

Les Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation

La société de tir qui porte ce nom est aujourd'hui numériquement la plus grande de Suisse et l'une des plus anciennes. On la connaît lors des compétitions sous le nom abrégé de „Arquebuse Genève“. Elle est très vivante et active, accueillant chaque année une soixantaine de nouveaux membres. On peut tirer à son stand de Saint-Georges presque tous les jours de la semaine et plus de 800 de ses membres sont des tireurs réguliers ; il y en a plus de 600 qui ont la licence FST leur permettant de participer à des compétitions externes. Lorsqu'on est admis comme membre, c'est pour la vie, et les démissions ou expulsions sont rarissimes. Il n'y a aucune restriction quant à l'appartenance politique, religieuse, ou au genre de la personne, contrairement à d'autres sociétés de tir qui, aujourd'hui encore, sont exclusivement masculines. Il n'en a bien évidemment pas toujours été ainsi!

A l'origine, les Exercices de l'Arquebuse furent créés à la fin du XV^e siècle pour former et entraîner la milice de Genève au maniement des armes à feu, alors tout à fait nouvelles. C'est donc une origine militaire qui, à l'époque, ne concernait que les hommes. C'est en 1474 qu'ils apparaissent pour la première fois, dans un texte de loi qui précisait que 3 prix de 6 florins devaient être attribués, un pour les Arbalétriers, un pour les Archers et un pour les Coulevriniers. Le terme de « coulevrine » désignait alors une arme à feu portative longue qui, de nos jours, est plutôt nommée « arquebuse ». Pour bien comprendre l'ancienneté de notre société, il faut réaliser qu'elle existait déjà alors que l'on ignorait en Europe l'existence des Amériques de l'autre côté de l'Atlantique.

La situation politique de Genève, ville du Saint Empire romain germanique, était complexe, la ville étant soumise au pouvoir d'un évêque issu de la maison de Savoie. Avec l'arrivée de la Réforme, les Genevois virent une occasion exceptionnelle pour se libérer à la fois de la tutelle de l'évêque et d'acquiescer l'indépendance face au duc de Savoie. Genève adopta la Réforme le 31 mai 1536. La cité pouvait compter sur l'aide du puissant canton de Berne qui avait aussi choisi la religion réformée et avait conquis le pays de Vaud sur le duc de Savoie. Genève devint ainsi une république indépendante, protestante, libre mais menacée. L'importance militaire des Exercices de l'Arquebuse s'en trouva renforcée.

Dès le début du XVI^e siècle, un stand de tir avait été établi hors des murs, à proximité de l'hôpital des pestiférés. Il y restera jusqu'à la fin du XIX^e siècle et c'est là qu'a été édifié, en 1898, l'Hôtel de l'Arquebuse, siège actuel de notre société.

La fin du XVI^e siècle fut mouvementée, avec les guerres de Genève de 1589 à 1593, le duc de Savoie ayant l'ambition de reprendre Genève et d'extirper l'hérésie. Sa dernière tentative militaire fut celle de l'Escalade en décembre 1602, attaque surprise qui échoua de peu.

La République de Genève avait un très petit territoire qui se trouvait enclavée entre son ennemi, la Savoie, catholique, et, dès 1600, le royaume de France, plutôt ami, mais catholique lui aussi. La seule voie sûre permettant à Genève de garder contact avec son allié réformé bernois était le lac. Dans un premier temps ce furent les Bernois qui en assurèrent la sécurité, mais ils demandèrent à Genève de faire aussi un effort et de créer une flotte de guerre.

C'est ainsi que se créa l'Exercice de la Navigation, avec pour but premier de contribuer à protéger le transport lacustre. Cette société, reconnue officiellement en 1677, se développa en société de tir, avec un hôtel et un stand aux Pâquis. Elle organisa aussi des fêtes avec manœuvres nautiques très appréciées du public, tant genevois qu'étranger.

La fin du XVIIIe siècle fut marquée par des troubles politiques, le peuple genevois s'étant soulevé contre le patriciat en 1782. Celui-ci fit appel à l'aide étrangère et des troupes bernoises, françaises et sardes vinrent assiéger Genève, qui finit par se rendre. La milice fut alors abolie et remplacée par une garnison et les Exercices, et autres cercles où pouvait germer une contestation du régime, furent interdits. Dix ans plus tard la révolution chassait l'aristocratie et rétablissait les milices bourgeoises ainsi que les Exercices. Ce fut de courte durée car en 1798 les armées de la République française envahissent Genève, qui est annexée à la France, devenant préfecture du département du Léman. En 1802, sous l'occupation française, les Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation furent rétablis.

En 1814 Genève retrouve son indépendance, avec la Restauration et le retour au pouvoir de l'ancienne aristocratie. Elle intègre la Confédération en 1815 et obtient de nouveaux territoires, cédés par la France et la Sardaigne, qui donnent au canton ses frontières actuelles.

Les Exercices de l'Arquebuse furent, pour un moment, concurrencés par une nouvelle société, la Société genevoise des carabiniers, fondée par le futur général Guillaume-Henri Dufour. Cependant, les autorités firent pression pour que celle-ci fusionne avec les Exercices de l'Arquebuse qui venaient de reconstruire leur stand à la Coulouvrenière, et était alors, en 1830, le plus grand stand de tir de Suisse.

En 1851, à la suite du tir fédéral qui eut lieu à Genève, il devint évident que les deux principales sociétés de tir, de l'Arquebuse et de la Navigation, avaient tout à gagner à fusionner, ce qui fut fait en 1858, donnant naissance à la „Société des Exercices réunis de l'Arquebuse et de la Navigation“. Les propriétés foncières de la Navigation furent vendues, les fonds ainsi libérés étant un peu plus tard utilisés pour la construction de l'Hôtel actuel, siège de la société.

Suite à la révolution radicale de 1846 et la destruction de ses fortifications, Genève connut un développement rapide, et le stand se retrouva au milieu de nouvelles constructions, dont une usine à gaz. A la fin du XIXe siècle, il devint urgent de trouver un autre emplacement. Le choix se porta sur les terrains de Saint-Georges, sur les communes du Petit-Lancy et de Onex.

A l'époque il était demandé des distances de tir de 300m et 500m, d'où l'importance des surfaces acquises.

Le nouveau stand, inauguré en 1895, fut ensuite plusieurs fois modifié, pour ajouter des cibles pour de nouvelles disciplines de tir, le 50m petit calibre, le 50m pistolet, le 25m pistolet, puis le 10m à air comprimé et finalement aujourd'hui un tout nouveau stand dédié au tir à poudre noire.

En 1849 les Exercices furent reconnus comme fondation genevoise de droit privé. De nos jours, et ce depuis 1940, les Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation (EAN) sont divisés en deux entités juridiques distinctes et complémentaires: la Fondation, dont les statuts doivent être avalisés par le Conseil d'Etat, et l'Association. La fondation a pour but de gérer son patrimoine afin de développer le tir et de conserver les traditions historiques et patriotiques. L'association, quant à elle, s'occupe de gérer les tirs. Les EAN peuvent aujourd'hui encore être reconnaissants envers leurs dirigeants passés, qui ont su conserver leurs patrimoines foncier et immobilier; bien gérés, ceux-ci fournissent à la fondation des revenus confortables lui permettant de soutenir le tir.

Notons finalement, signe des temps, que dès 1971 des femmes furent reçues membres des Exercices, de plein droit à partir de 1978. En 2015, on vit pour la première fois une dame élue au poste de Secrétaire Général, le 3e officier dans l'ordre protocolaire des EAN. Aujourd'hui, une femme est directrice de tir pour la carabine 50m. Et cette présence féminine est heureuse, car il y a parmi elles de très fines gâchettes, qui ont rapporté bien des médailles à notre société.



Vereinshaus in Genf.

L'Abbaye de l'arc de Lausanne



Photo: Henri Monod

L'appel du coup centré

Dès sa création le 26 avril 1692 le but de l'Abbaye de l'arc était clair déjà: à la belle saison, passer agréablement quelques heures ensemble occupés à l'«exercice du Tirage de l'arc»! La preuve? Passez donc le mur de la «Maison de Montbenon» et entrez dans le jardin: la voici, cette preuve vivante, deux paires de cibles, l'une à l'est, l'autre à l'ouest du jardin, séparées de cinquante mètres, sur lesquelles une quarantaine d'archers décochent hardiment tout au long de l'année pour l'exercice, par jeu ou en joutes épiques. Des joutes entre membre bien sûr, mais aussi avec les Abbayes de Vevey et de Morges, avec le «Noble Exercice de l'arc» de Genève aussi, créé lui en 1444 (ce qui en fait la plus ancienne société genevoise...).

330 ans d'Exercice, de Tirage de l'arc, quelle constance, de mois en année, du «Tir patriotique» en janvier (en souvenir de la naissance en 1798 de la République lémanique, autrement dit de l'Indépendance vaudoise), qui couronne le «Tir des fidèles» hebdomadaire, en passant par les «Tirs à prix». Nombreux sont les prétextes pour pratiquer, en solitaire ou en groupes des toutes tailles, cet art silencieux.

Le partage avec les autres sociétés et cercles amis.

L'Abbaye de l'arc de Lausanne entretient avec la «Bogenschützengesellschaft» de la ville de Berne (dont la création remonte à 1613) des relations qui, sans être étroites, n'en sont pas moins fidèles et cordiales. Cette société de tir à l'arc désigne une fois l'an, en mai, son roi (le vainqueur du tir au papegay). Les relations traditionnelles avec les autres cercles romands et alémaniques, consistent essentiellement en invitations réciproques qu'honorent l'Abbé et un des sept membres du Conseil.

Ainsi visite-t-on le cercle de la Grande Société de Berne (créé en 1759), le Cercle de la Grande Société de Fribourg (née en 1626), le Cercle de la Terrasse de Genève

(probablement – allons! - la plus belle terrasse de Genève). Les échanges avec Le Cercle du Marché de Vevey sont cordiaux (ne dispose-t-il pas de quelques-unes des fenêtres les mieux situées pour assister, tous les vingt à vingt-cinq ans, à la Fête de Vignerons!). Les relations sont fort cordiales aussi avec la «Gesellschaft Herren zu Schützen» à Lucerne dont l'origine remonte au XVème siècle, comme avec la Société du Jardin, à Neuchâtel, toutes deux abritées par de forts élégants hôtels particuliers. Le «Club zur Geduld» de Winterthur, créé en 1922, se distingue par une originalité exceptionnelle parmi les cercles amis de l'Abbaye de l'Arc: il accueille les membres féminins! Et pour clore la liste de ces cercles et sociétés amis, mentionnons enfin le «Savoy Club» de Zurich.

La vie de cercle

Depuis quelques décennies, l'Abbaye dispose d'une cuisine fort bien agencée, à l'usage des membres seuls (c'est rare) ou en groupe (c'est fréquent), pour le repas de midi, du soir ou pour des échanges faisant suite à une conférence ou un concert. Bref, rien n'est épargné pour rehausser l'agrément des lieux, de la salle à manger au jardin en passant par la cave (objet des soins assidus de Conseillers plénipotentiaires). Mais attention: contrairement à la pratique de certains cercles amis, la conversation professionnelle est proscrite (l'entorse sera blâmée!). Que dire de la salle de billard, et last but not least du jeu de quilles, authentiquement vieillot, qui partage l'annexe ouest avec les armoires de rangement des archers et quelques panoplies d'arcs de tous types.

L'Abbaye de l'Arc de Lausanne a donc survécu à plus de trois siècles d'histoire, aux pressions des profondes et successives modifications du corps social dans lequel elle baigne sans discontinuer: que dire de l'occupation bernoise du début du XVIème à la fin du XVIIIème, de la Réforme et de l'accueil d'une immigration huguenote porteuse de talents, donc fertilisatrice.

Tradition et ouverture

La deuxième décennie du XIXème siècle est marquée par la réalisation de la Maison de Montbenon qu'habite l'Abbaye depuis 1814. Une Maison qui fut tour à tour un lieu d'accueil d'assemblées d'associations tierces, de l'hébergement temporaire du Cercle littéraire ou de manifestations marquant l'ouverture du premier Tribunal fédéral. Tradition et ouverture par le biais d'accords de réciprocité avec des cercles d'Yverdon, du Marché de Vevey, du Musée de Berne, du Parc de Morges et de la Société de lecture de Genève. Ouverture malgré les tensions d'alors entre confessions catholique et protestante: les ecclésiastiques des deux communions chrétiennes de Lausanne et les pasteurs de l'Église libre reçurent une carte d'entrée gratuite et nominative! Ouverture et... réalisme dans l'hébergement, entre 1873 et 1908, de la Bourse de Lausanne!

En guise d'épilogue

Le lecteur qui a suivi le fil de ces péripéties s'en convaincra: plus de trois siècles de vie ne font pas de l'Abbaye une exception: une association peut-elle être autre que le reflet de ce que sont les hommes qui la composent, avec leurs qualités et leurs défauts, avec leur générosité voire leur mesquinerie ? L'histoire a ceci d'admirable et d'implacable qu'elle peut restituer ce qui fut, comme cela fut, aussi clairement et objectivement qu'une Maison témoigne de l'esprit de ses concepteurs, et porte la marque de leurs successeurs.



Présentation de la Société des Vieux-Grenadiers de Genève

La Société des Vieux-Grenadiers compte aujourd'hui 272 ans d'existence. C'est en effet en octobre 1749 que quatorze grenadiers de la Milice genevoise fondèrent le Cercle des Grenadiers. A ses débuts le Cercle n'a pas de président mais un trésorier pour tenir les comptes et l'autorité morale est exercée par un Patrimonial, titre porté par le membre le plus âgé. Les membres sont de bons citoyens, tranquilles, désirant avant tout passer leurs soirées entre amis à jouer, au piquet (jeu de cartes) ou à la quadrette (jeu de boules), dans la petite maison qu'ils louent «hors-les-murs» à Plainpalais.

Au milieu du XVIII^e siècle Genève est une cité indépendante qui vit repliée entre ses murailles et le lac afin de se protéger des appétits du roi de France ou des Seigneurs de Savoie. Bastion de la Réforme, la cité de Calvin connaît une économie prospère grâce à ses horlogers et ses banquiers habiles et actifs avec l'Angleterre et la Hollande. Les Seigneurs-Syndics qui gèrent Genève maintiennent la sécurité avec un contingent de troupes professionnelles et la milice constituée par tous les citoyens valides. Parmi ceux-ci, bourgeois établis, propriétaires d'ateliers ou de commerces, entrepreneurs, les Grenadiers représentent l'élite, admirée comme telle par la population.

En 1749 c'est l'époque où les Cercles privés fleurissent. Cette mode venue d'Angleterre offre aux Genevois l'occasion de se retrouver à l'abri des contrôles de la Vénérable Compagnie des Pasteurs qui lutte contre la consommation de vin et la pratique du jeu, activités „qui pervertissent les habitants”. On y parle aussi de politique car le régime patriarcal des conservateurs pèse sur des citoyens qui aspirent à une véritable gestion démocratique. En 1782 des troubles éclatent à Genève et le gouvernement réagit durement, la milice

genevoise est dissoute et les quelques 200 Cercles fermés. Le Cercle des Grenadiers est touché ainsi que les Exercices de l'Arc, ceux de l'Arquebuse et de la Navigation, cependant les membres du Cercle ne cessent pas de se rencontrer, avec prudence et discrétion.

Dès mars 1798 la France occupe les cantons suisses pour créer une République helvétique qui lui est inféodée et en avril suivant le Directoire entendant „protéger” Genève lui impose un Traité de réunion décrétant les Genevois „Français-nés”. Pour les Grenadiers c'est la catastrophe, ils resserrent les rangs dans leur Cercle du Molard et sont contraints d'intégrer la nouvelle Garde nationale du Département du Léman dont l'uniforme bleu foncé avec passepoils et revers rouges ainsi que le bonnet à poils portés par les deux compagnies d'élite de grenadiers est à l'origine de l'uniforme de l'actuelle Compagnie des Vieux-Grenadiers. Dès 1803 les Genevois sont finalement soumis à la conscription et rejoignent les régiments de ligne de l'armée française. Plus de mille Genevois perdront la vie sur les champs de bataille italiens ou russes.

La Restauration de la république de Genève le 31 décembre 1813 après le départ des troupes françaises marque un tournant décisif. La Diète helvétique envoie à Genève deux compagnies de Fribourg et une de Soleure pour renforcer la protection de la cité. Le 1^{er} juin 1814 l'arrivée de ces troupes au Port-Noir déclenche une liesse populaire extraordinaire et c'est ainsi que le 12 septembre 1815 Genève devient le 22^{ème} canton suisse.

Dans les années 1820 une nouvelle société dite des „Jeunes Grenadiers” se constitue, mais ne dure pas. Elle marquera cependant l'histoire de la Société car, pour éviter toute confusion, l'appellation de „Cercle ou Société des Vieux-Grenadiers” est entérinée et c'est également à cette période que des éléments civils, c'est-à-dire de simples citoyens qui ne sont pas des grenadiers de la milice, deviennent majoritaires et favorisent la transition du Cercle en Société.

Depuis la Révolution radicale de 1846 des personnalités telles que des conseillers d'Etat entrent dans la Société, la rendant plus attractive. Jusqu'alors, les membres venaient surtout de milieux industriels, artisanaux. Désormais des représentants de la magistrature, du barreau, des sciences, du commerce et de l'agriculture demandent leur admission dans la Société. De 37 membres en 1851, elle passe à 247 membres en 1890. Dans l'intervalle, la devise de la Société «PATRIE-FAMILLE-AMITIE» est instituée en 1882.

A l'occasion de l'Exposition nationale de 1896, année au cours de laquelle le Vieux-Grenadier Adrien Lachenal est élu Président de la Confédération, un peloton de sept grenadiers en uniformes d'époque précède le cortège lors de la journée de clôture. La Section militaire de la Société est ainsi constituée mais c'est à l'occasion du 150^{ème} anniversaire de la Société en 1899 que l'on peut parler de la première grande présentation de la **Compagnie des Vieux-Grenadiers**.

Les Vieux-Grenadiers demeurent tous attachés à préserver notre histoire, notre indépendance et notre démocratie. La société ne s'implique pas dans les problèmes politiques mais cependant, si l'intérêt du pays ou du canton l'exige ou si la démocratie est en danger elle peut décider de prendre une position à caractère politique.

La **Société des Vieux-Grenadiers** d'aujourd'hui est une société patriotique, forte de plus de 1000 membres, masculins et suisses. Elle est gardienne des principes démocratiques qui offrent aux citoyens les libertés essentielles à une vie communautaire et à la tolérance indispensable aux échanges humains.

Schützenfeste, Schlachtfiern und Denkmäler als Mittel zur vaterländischen Versöhnung

Vom Schiessstand Mussi in Sempach, einem der Austragungsorte des diesjährigen 58. Eidgenössischen Schützenfests, sind es nur wenige hundert Meter zum Winkelrieddenkmal und zur Schlachtkapelle. Auf engstem Raum finden sich damit gleich drei Elemente, die für die Idee und die Identitätsbildung der Schweiz lange Zeit eine grosse Rolle gespielt haben.

Auf den ersten Blick scheinen der eidgenössische Schiesswettbewerb, das Denkmal und die Sempacher Gedenkfeier nichts miteinander zu schaffen zu haben – ausser vielleicht, dass alle drei im Kern im späten Mittelalter entstanden sind und alle irgendwie mit Krieg oder Kriegstüchtigkeit zu tun haben, worüber man ja heute kaum mehr spricht oder schreibt. Aber es sind nicht mittelalterliche Hellebarden oder Tells mythische Armbrust, die die drei Elemente mit der Schweiz verbinden, sondern es ist das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert, in dem die Schweiz ihre Einheit suchte – und mit Mühe und Not auch fand.¹ Aber gehen wir der Reihe nach.

Die Sempacher Schlachtfier im Dienst der nationalen Einheit

Nach der Schlacht bei Sempach 1386, bei der ein Heer von habsburgischen Rittern von den Luzernern und ihren Inner-schweizer Verbündeten vernichtend geschlagen worden war, hatte es naturgemäss zwei verschiedene Formen von Gedenken an dieses Ereignis gegeben: Die Habsburger feierten jedes Jahr die Jahrzeiten ihrer Verstorbenen – und die Luzerner ihren Sieg, der ihnen den Weg öffnete zur Errichtung einer Territorialherrschaft, dem späteren Kanton Luzern.

Im Lauf der Jahrhunderte verblasste die Erinnerung an die habsburgische Jahrzeitfeier und der Anlass wurde immer mehr zu einer Luzerner Schlachtfier, bei der zwar selbstver-

¹ Messmer, *Die Kunst des Möglichen*, 147 ff.

ständig an die Gefallenen (beider Seiten) erinnert wurde, aber immer stärker auch an den Sieg der Innerschweizer Eidgenossen. In der Sempacher Schlachtkapelle wurden dafür gegen Ende des 16. Jahrhunderts sogar der Bundesschwur mit den drei Eidgenossen und Wilhelm Tell mit dem Apfelschuss bildlich dargestellt, die mit Sempach ja nichts zu tun haben. Die Schlacht bei Sempach wurde damit aber in eine Reihe gestellt mit diesen Figuren und wurde zum eigentlichen, im Gegensatz zum Rütlichschwur und zu Wilhelm Tell sogar historisch belegbaren, Gründungsereignis der Eidgenossenschaft.²



Die Schlachtkapelle bei Sempach. (Wikimedia Commons, Bild: Adrian Michel 2010)

Schlachtkapelle in Sempach

Erst spät taucht auch Winkelried in der Geschichte auf. Wir brauchen gar nicht darüber zu diskutieren, ob es den historischen Helden Winkelried und seine Opfertat bei Sempach tatsächlich gegeben hat oder nicht, denn es steht fest und ist mit vielen Quellen belegt, dass Winkelried spätestens seit dem 15. Jahrhundert ein fester Teil der Überlieferung zur Schlacht bei Sempach ist.³ Und er ist nicht nur ein fester Bestandteil dieser Geschichte, sondern ein ganz zentraler Teil: Er verkörpert den Eidgenossen *par excellence*, den tugend-

³ Suter, Winkelried.

haften, pflichtbewussten und vor allem opferbereiten und bis zum letzten Atemzug für das Vaterland kämpfenden Helden. Solche Helden brauchte man insbesondere dann, wenn dem Vaterland von aussen oder innen Gefahr drohte.

Mindestens einmal im Jahr erhielt man in Sempach durch die Festprediger die Tugenden Winkelrieds mit grossem Pathos vorgeführt, wobei die Ermahnungen nie fehlten, dem Vorbild des Helden nachzueifern, um die alte, leider vergangene Grösse der Eidgenossen wieder zu erreichen. Aus den legendären letzten Worten Winkelrieds «Sorget für mein Weib und Kind» formten die Festpredner geradezu ein Testament des Helden, in dem alles Platz fand, was an patriotischer Gesinnung nur erdacht werden konnte.

Winkelried stand lange Zeit nur für die katholischen Schweizer, insbesondere die Innerschweizer, die bei Sempach zusammengestanden waren. An der Sempacher Schlachtfest wurden ab der Gegenreformation der Held und das damit verbundene Geschichtsbild ausschliesslich auf diese bezogen. Die reformierten Miteidgenossen, die politisch und wirtschaftlich immer stärker wurden und schliesslich ab 1830 den modernen Gedanken eines liberalen und mehr zentralisierten Staats zum Durchbruch verhelfen, hatten in diesem Bild keinen Platz.

Weil sich aber die Innerschweizer mit dem liberalen Bundesstaat des 19. Jahrhunderts anfänglich überhaupt nicht identifizieren konnten (und auch lange Zeit nicht wollten) mussten die Verfechter des Bundesstaats auf Gestalten und Ereignisse zurückgreifen, hinter denen alle Schweizer (die Schweizerinnen wurden nicht gefragt) und insbesondere die Innerschweizer stehen konnten. Diese fand man auf dem Rütli, in der Hohlen Gasse und in Sempach. Die drei Eidgenossen, Wilhelm Tell, Winkelried und sogar Bruder Klaus wurden nun, ob es den Innerschweizern gefiel oder nicht, als nationale Symbole beansprucht, und wer sie verehrte, stellte sich damit automatisch auch hinter den neuen Bundesstaat Schweiz.

Dazu kam, dass der neue Bundesstaat zunächst nur wenig zu bieten hatte, auf das man stolz sein konnte: Eine verspätete Industrialisierung, ein mehr oder weniger glücklich zu Ende gebrachter Bürgerkrieg, Streit um Konfessionen, Eisenbahnen